

Wozu wird wohl der Tresor gebraucht? Der hüft hohe, hellgraue Panzerschrank steht in einer Ecke des Raums, in dem angehende Kunstpädagogen künftig das Aktzeichnen lernen werden. Dass die Resultate dieser Übungen hinter dickem Stahl verwahrt werden müssen, erscheint wenig plausibel. Julian Kohlstock und Matthias Müller-Götz tippen eher auf wertvolle Elektronik wie Tablets oder Chemikalien, die für das Kunsthandwerk gebraucht werden.

Auch wenn der Baubeauftragte Kohlstock und Müller-Götz als Leiter des Immobilienmanagements der Goethe-Uni regelmäßig im Neubau für die Sprach- und Kulturwissenschaften unterwegs sind, kennen sie doch nicht jedes Geheimnis der künftigen Nutzer. Und es ist auch gerade niemand zur Stelle, den man fragen könnte: Noch ist der Umzug des gut 2900 Studenten zählenden Fachbereichs 09 in sein neues Domizil auf dem Westend-Campus in vollem Gang. Komplett betriebsbereit sein soll das rund 120 Millionen Euro teure Gebäude zum Vorlesungsbeginn am 17. Oktober; schon für diesen Mittwoch ist der Festakt zur Eröffnung angesetzt.

Müller-Götz und Kohlstock führen voller Stolz durch die Räume, in denen außer Kunstpädagogen und Sprachwissenschaftlern auch Mitarbeiter des Hochschulrechenzentrums und weiterer Uni-Abteilungen tätig sein werden. Beiden Herren ist die Erleichterung darüber anzumerken, dass das Projekt abgeschlossen werden konnte, bevor sich die Energie- und Lieferkettenkrise womöglich noch weiter verschärft: Zuletzt hatten sich einige Arbeiten schon wegen des Fehlens gewöhnlicher Baumarkt-Artikel verzögert.

Vor allem aber wird mit der Übergabe des Neubaus der dritte Abschnitt der Erschließung des Westend-Campus vollendet – 21 Jahre nachdem diese mit der Übernahme des geschichtsträchtigen IG-Farben-Hauses durch die Goethe-Universität begonnen hatte. In ersten Zeitplänen war dieses Ausbaustadium schon für 2014 avisiert gewesen, doch angesichts der Dimensionen des Vorhabens mag niemand das Land Hessen und die Uni für diese Verzögerung schelten.

Bisher sind nach Angaben der Universität mehr als 600 Millionen Euro in den Campus Westend investiert worden, der nun alle im weitesten Sinne geisteswissenschaftlichen Fächer von Hessens größter Hochschule beherbergt. Die anderen Hauptstandorte sind der Riedberg für die Naturwissenschaften und das Klinikum in Niederrad für die Medizin; auch auf diesen beiden Arealen wird seit Jahren kräftig gebaut. Am Riedberg ist schon die Baustelle für die Chemieinstitute eröffnet, für den Neubau der Informatik und Mathematik wird laut dem Standortbeauftragten Müller-Götz jetzt der Bauantrag gestellt.

Der Wegzug der Hochschule aus dem alten Uni-Quartier im Stadtteil Bockenheim ist indes noch nicht abgeschlossen. Wegen eines Rechtsstreits mit Anwohnern, die Lärmbelästigung fürchten, hatte sich der Bau des neuen Studierendenhauses im Westend lange verzögert. Nun versichert Müller-Götz: „Die Arbeiten werden nächstes Jahr losgehen.“ Gleiches gelte für einen Anbau an das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, das höchste Gebäude auf dem Campus.

Weiterhin unbeantwortet bleibt dagegen die Frage, wann auf dem neuen Uni-Areal eine Zentralbibliothek als Ersatz für jene in Bockenheim errichtet wird. Entstehen soll sie auf dem ehemaligen Sportplatz der Philipp-Holzmann-Schule an der Miquelallee, auf dem zurzeit der Interimsbau des Adorno-Gymnasiums steht. Die Schule soll nach einem Flächentausch zwischen Stadt und Land auf ein Areal zwischen Hansaallee und Eschersheimer Landstraße umziehen. Erst nach dem Rückbau der Interimschule können die Bagger für die Bibliothek anrollen; derzeit läuft nach Uni-Angeboten die „förmliche Bedarfsfeststellung“. Die Kosten für dieses Projekt hatte die damalige Uni-Präsidentin Birgitta Wolff 2018 auf 170 Millionen Euro beziffert. Nicht zuletzt deswegen sind in den vergangenen Jahren immer wieder Zweifel laut geworden, ob sich eine solche Investition im Zeitalter der Digitalisierung überhaupt noch lohne.

Die Uni allerdings hält an dem Neubau fest. Wie er eines Tages aussehen könnte, ist offen. Die Gestalt des Gebäudes der Kulturwissenschaften wiederum war schon vor dem Architektenwettbewerb in



Groß genug für Massenfächer: Der Hörsaal mit seinen 700 Plätzen wird auch von anderen Fachbereichen genutzt werden.



Uniform: Die Fassade des Neubaus fügt sich in den Masterplan für den Campus.



Retro-Farbe: Das Orange in der Bibliothek erinnert an die siebziger Jahre.

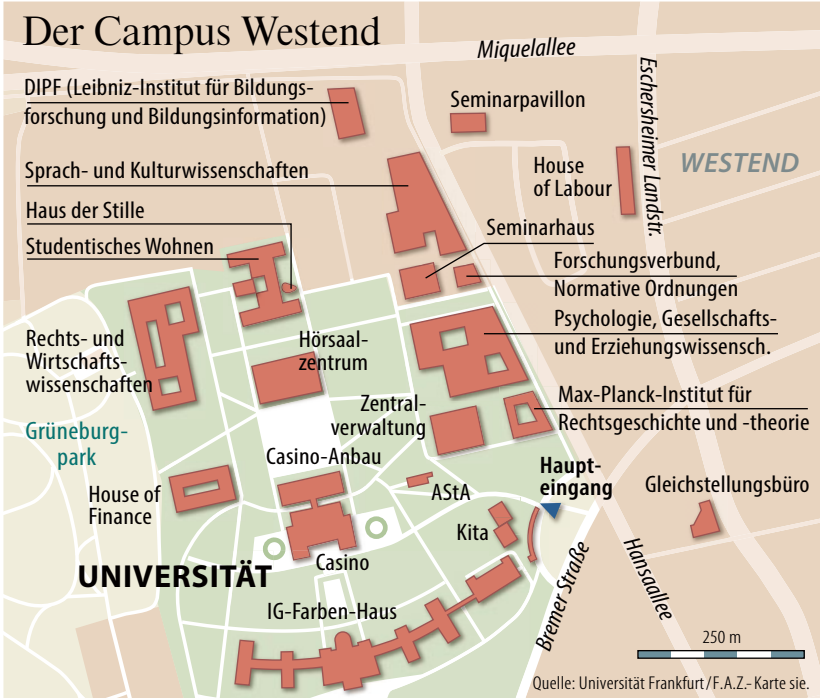
Auch Juristen willkommen

FRANKFURT Die Goethe-Uni eröffnet ihren Neubau für die Sprach- und Kulturwissenschaften. Damit ist die dritte Ausbaustufe des Campus Westend abgeschlossen. Komplett ist der neue Standort von Hessens größter Hochschule allerdings immer noch nicht.

Von Sascha Zoske und Lucas Bäuml (Fotos)

gewissem Maß vorhersehbar. Für den Westend-Campus gibt es einen Masterplan des Architekten Ferdinand Heide aus dem Jahr 2002, der sich stark an denkmalgeschützten IG-Farben-Haus orientiert. Alle dahinter gelegenen Neubauten haben hellbraune Natursteinfassaden bekommen. Deren Struktur ist bei den Institutsbauten relativ ähnlich – große Fronten schmaler Fenster vermitteln ein gewisses Gefühl der Monotonie. Immer wieder ist das kritisiert worden. Von linker Seite fiel das Wort „Herrschaftsarchitektur“, während sich etwa Studenten der Wirtschaftswissenschaften in Umfragen wohlwollender äußerten.

Kohlstock verteidigt die Gestaltung, während er auf die Neubauten schaut, die bei näherem Hinsehen durchaus die unterschiedlichen Handschriften ihrer Schöpfer erkennen lassen. „Wir sind angehalten, wirtschaftlich und nachhaltig zu bauen“, sagt er. „Außerdem gibt es einen großen Wunsch nach Einzelbüros, und gleichzeitig soll die Gebäudenutzung flexibel sein. Das alles wirkt sich auf den



Preis in Silber für Alzheimer-Theorie

MAINZ Für einen neuen Ansatz zur Erklärung der Alzheimer-Krankheit hat der Mainzer Forscher Bernd Moosmann eine hoch dotierte Auszeichnung erhalten. Die University of Texas verlieh dem Professor für Physiologische Chemie der Uni Mainz einen Oskar-Fischer-Preis in Silber. Die Ehrung ist mit 400.000 Dollar verbunden. Moosmann hat die Hypothese aufgestellt, dass Alzheimer die Folge einer gestörten Signalübertragung zwischen Nervenzellen ist. Das Gehirn versuche diese Störung zu kompensieren, was aber nicht gelinge und zur Bildung der für die Krankheit typischen Eiweißablagerungen an den Zellen (Foto) führe.

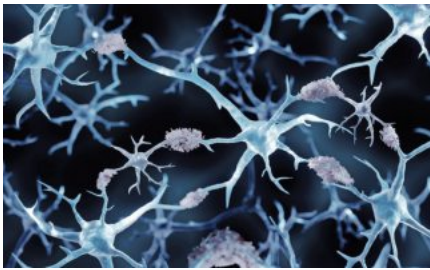


Foto: Alamy

Laut Uni Mainz hat Moosmann mit seinem Team erbliche und nichterbliche Formen von Alzheimer analysiert und ist zu dem Schluss gekommen, dass es sich letztlich um dasselbe Phänomen handle. Der Oskar-Fischer-Preis ist nach dem Mitternachts-Preis benannt und wurde von einem amerikanischen Unternehmer gestiftet, um neuartige Theorien zu Alzheimer zu würdigen. **zos.**

Seltene Erden im Asteroiden

FRANKFURT Überraschende Erkenntnisse hat das Team um den Frankfurter Geologen Frank Brenker aus der Untersuchung von Proben des Asteroiden Ryugu gewonnen. Brenker, Professor an der Goethe-Uni, gehört zu einer internationalen Wissenschaftlergruppe, die Material des Himmelskörpers untersuchen darf. Es war von der japanischen Raumsonde Hayabusa 2 gesammelt und 2020 von einer Landekapsel zur Erde gebracht worden.

Analysen von 16 Ryugu-Partikeln haben nun gezeigt, dass der Asteroid aus einem Material besteht, dessen chemische Zusammensetzung jener der Sonne höchst ähnlich ist. Die Frankfurter

Arbeitsgruppe fand in einer der Proben eine Ader aus Magnetit – einem Eisenoxid-Mineral – und Hydroxylapatit, einem phosphathaltigen Mineral.

Das Hydroxylapatit enthielt Metalle der seltenen Erden, einer Gruppe von Elementen, die unter anderem für Hightech-Legierungen und -gläser verwendet werden. „Die seltenen Erden kommen in dem Hydroxylapatit des Asteroiden in hundertfach höheren Konzentrationen vor als sonst im Sonnensystem“, sagt Brenker. Zudem seien alle Elemente der seltenen Erdenmetalle in dem Phosphatmineral in gleichem Maße angereichert – auch das sei ungewöhnlich. „Diese gleiche Verteilung der seltenen Erden liefert einen weiteren Hinweis darauf, dass Ryugu ein sehr ursprünglicher Asteroid ist, der die Anfänge unseres Sonnensystems repräsentiert.“ **zos.**

Blockchains sollen sicherer werden

DARMSTADT Mehr Sicherheit beim Einsatz von Kryptowährungen, aber auch beim Cloud Computing soll ein Verschlüsselungsverfahren ermöglichen, das an der TU Darmstadt entwickelt wird.

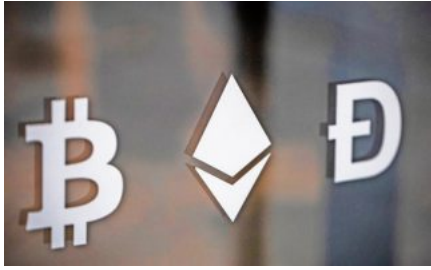


Foto: Bloomberg

Projektleiter Sebastian Faust erhält dafür vom Europäischen Forschungsrat einen Consolidator Grant: In den nächsten fünf Jahren wird der Professor für Kryptographie von der EU mit rund zwei Millionen Euro unterstützt.

Faust arbeitet daran, die dezentrale Blockchain-Technologie sicherer und damit breiter anwendbar zu machen. Bei der Methode werden Berechnungen etwa zu Geldtransaktionen von einer großen Zahl an Computern ausgeführt. Allerdings sind solche Kalkulationen noch sehr teuer und öffentlich einsehbar, wie die TU schreibt. Faust will die Blockchain um eine zweite Protokoll-Ebene erweitern, auf der Berechnungen schnell und zu minimalen Kosten vorgenommen werden können. Außerdem sollen kryptographische Protokolle dafür sorgen, dass die Daten vertraulich bleiben. **zos.**

AUF EIN WORT



Paula Flesner,
19 Jahre, TU Darmstadt,
2. Semester Bachelor
Cognitive Science

Wünscht sich eine Uni-App

Was liegt an diese Woche?

Ich habe jetzt meine Klausurenphase. Ich komme gerade aus einer Klausur und habe nächste Woche noch andere, deswegen muss ich gerade sehr viel lernen. Mehr eigentlich nicht.

Was gefällt Ihnen an dem Fach, das Sie studieren?

Mir gefällt vor allem die Vielseitigkeit meines Faches. Cognitive Science ist ein sehr interdisziplinärer Studiengang, dadurch kann man mehrere Sachen machen, und das finde ich sehr interessant.

Und was stört Sie?

Mir liegt das Programmieren nicht so am Herzen, und in meinem Fach gibt es sehr viel davon. Das ist oft ein sehr großer zeitlicher Aufwand.

Was wollten Sie Ihrer Unipräsidentin schon immer mal sagen?

Ich weiß nicht, ob das nur in meinem Studienfach so ist oder überall, aber bei mir ist die Klausurenphase immer zu spät in die Semesterferien gelegt, sodass man dadurch fast keine Semesterferien mehr hat. Und ich finde es manchmal ein bisschen schwierig, die Räume zu finden. Eine übersichtlichere App für das Handy wäre sehr hilfreich.

Ihr Lieblingsort in der Universität?

Der Innenhof hinter der Bibliothek, den finde ich sehr schön zum Lernen. Da ist es sehr ruhig.

Und wohin gehen Sie auf keinen Fall, wenn Sie nicht müssen?

Mir fällt nichts ein.

Wo ist in der Universität der beste Ort zum Flirten?

Im Bistro, glaube ich. Da kann man sich gut treffen.

Wie wohnen Sie?

Ich wohne im Studentenwohnheim in der Nähe vom Hauptbahnhof.

Wie finanzieren Sie Ihr Studium?

Teils selber, teils finanzieren mich meine Eltern. Während der Woche mache ich einen Minijob in einer Onlinebuchhandlung.

Wo gehen Sie abends am liebsten hin?

Das letzte Semester war nicht so einfach, deswegen war ich abends selten unterwegs. Normalerweise bin ich zu meinen Freunden in die WG gegangen. Und sonst waren wir nur in der „Krone“.

Was gefällt Ihnen an Darmstadt, was nicht?

Mir gefällt, dass Darmstadt zwar klein ist, aber trotzdem ein Stadtgefühl hat. Man kommt mit dem Fahrrad überall gut hin, aber mich stört, dass es hier keinen Fluss gibt.

Was wollen Sie nach dem Studium machen?

Erst einmal will ich einen Master machen. Etwas in der wissenschaftlichen Richtung. Und später würde ich gerne in der Neurowissenschaft arbeiten, ansonsten auch in der Cognitive Science.

Die Fragen stellte **Yeva Bobchenko.**
Foto Marcus Kaufhold